

Die »Karen-Debatte« und ein Protestbild

Zur Funktion und Wirkung von Diskursen in Politischen Bildern

Funda Bakan



Abbildung 1: »A Black Lives Matter protest in Tokyo, Japan« (Charly Triballeau/AFP)

*Dieses Essay erforscht einen Zugang zu Pressefotografien, der es ermöglicht, die vermeintlich »wahrhafte« Darstellung einer Wirklichkeit zu hinterfragen. Die interdisziplinäre Verknüpfung des sozialwissenschaftlichen Diskursbegriffs und der kunstgeschichtlichen Ikonologie nehmen in dieser Abhandlung eine Schlüsselrolle ein und helfen, strukturelle Machtgefälle im öffentlichen Sprechen und Zeigen zu hinterfragen: Von welchen Wissensregimen sind Betrachter*innen in der Interpretation geleitet? Welche Diskursräume werden eröffnet? Im analysierten Bild »A Black Lives Matter protest in Tokyo, Japan« können bereits nach kurzer Betrachtung »Pandemie« und »Rassismus« als wichtige Kategorien in der Bildsprache benannt werden.*

In der Analyse von Bilddokumenten gibt es eine hohe Tendenz, diese methodisch nach »textliche[r] Analyselogik«¹ zu interpretieren. Stephanie Geise und Patrick Rössler zweifeln gänzlich an der Annahme, dass Bilder wie »Zeichen«² gelesen werden können.³ Spätestens seit den 1990er Jahren fand eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Methodologie der Bilddokumentanalyse statt, die dazu führte, dass sich unterschiedliche Ansätze wie die Ästhetische Re|Konstruktionsanalyse⁴ oder die Methode der Objektiven Hermeneutik⁵ herausbildeten. Entgegen den Einwänden die Geise und Rössler äußern, vertrete ich in dieser Arbeit die These, dass bildliches Material sich einer ähnlichen *diskursiven* Logik bedienen kann wie sprachliches.

Um mich der Bedeutung und Wirkung politischer Fotografien zu nähern, lehne ich mich methodisch stark an die Konzepte der Diskursanalyse nach Michel Foucault an. Poststrukturalistische Diskurstheorien wurden, nach Ansicht von Reiner Keller, von der Sprachtheorie Saussures angestoßen, jedoch ist entscheidend, dass sie Stellungen einnehmen, die abseits der Sprachforschung einzuordnen sind und somit über den sprachwissenschaftlichen Wirkungsrahmen hinausgehen.⁶ Der Betrachtungsrahmen poststrukturalistischer Theorien umfasst sogenannte »gesellschaftliche Wissensregime und Bedeutungsordnungen«⁷, die sich auch in außersprachlicher Kommunikation nachweisen lassen; zum Beispiel in Fotografien. Laut der Definition von Stefan Bösch stellt ein Wissensregime

-
- 1 Stephanie Geise und Patrick Rössler, »Visuelle Inhaltsanalyse: Ein Vorschlag zur theoretischen Dimensionierung der Erfassung von Bildinhalten«, In *Medien und Kommunikationswissenschaft* 60, Nr. 3 (2012), S. 342.
 - 2 Die Zeichentheorie, auch Semiotik genannt, wurde von Charles Pierce im 19. Jahrhundert bekannt gemacht und beschäftigt sich seither mit Zeichensystemen jeglicher Art, also Symbolen, Gestik, Sprache, Verkehrszeichen und vielem mehr. Vgl. z.B. Charles S. Peirce, *Semiotische Schriften Band 1: 1865 - 1903* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2000).
 - 3 Vgl. Geise und Rössler, »Visuelle Inhaltsanalyse«, S. 342.
 - 4 Vgl. Sebastian W. Hoggenmüller, »Die Welt im (Außen-)Blick: Überlegungen zu einer ästhetischen Re|Konstruktionsanalyse am Beispiel der Weltraumfotografie »Blue Marble««, In *Zeitschrift für Qualitative Forschung* 17, Nr. 1-2 (2016): S. 11-40.
 - 5 Vgl. Georg Peez, »Fotoanalyse nach Verfahrensprinzipien der Objektiven Hermeneutik«, In *Bildinterpretation und Bildverstehen: Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive*, hg. von Winfried Marotzki und Horst Niesyto (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006), S. 121-141.
 - 6 Vgl. Reiner Keller, *Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms* (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011), S. 119.
 - 7 Ebd., S. 120.

»ein System von sowohl expliziten Prinzipien und Regeln wie auch impliziten Normen und Gebräuchen dar, die regulieren und steuern, welches Wissen als qualitativ anererkennungswürdiges Wissen gelten darf – und welches nicht.«⁸

Edward Said gelingt es beispielsweise in seinem Hauptwerk *Orientalismus*, trefend aufzuzeigen, inwiefern westliche Bedeutungszuordnungen innerhalb eines Wissensregimes sich in Darstellungen des vermeintlichen Orients – sprachlichen als auch künstlerischen – zu einer immer wiederkehrenden Praxis verdichten.⁹ Dies unterstützt die These, dass auch Fotografien einen wichtigen Stellenwert in gesellschaftlichen Diskursen einnehmen können. Ihnen werden Bedeutungen zugeschrieben, die erst unter Einbeziehung des gesellschaftlich verbreiteten Wissens und über ihre Kontextualisierung symbolischen Wert gewinnen. Diese Bedeutungen können meines Erachtens mittels einer textlich-visuellen Diskursanalyse rekonstruiert werden. Es steht außer Frage, dass die Rekonstruktionen der Bedeutungen unweigerlich mit dem Erfahrungs- und Wissensraum der*des Rekonstruierenden verknüpft sind. Die Ergebnisse sind von der sozialen Einbettung in Wissensregime der Betrachtenden abhängig – ein Umstand, der sowohl wichtig als auch unumgänglich ist. Boris Traue konnte aufzeigen, dass das mediale Dispositiv, also die Absichten, die mit der Einbettung in ein bestimmtes Medium verfolgt werden, bei Betrachter*innen eine Antwortbeziehung, also Resonanz, hervorrufen soll.¹⁰ In diesem Sinne zeigt das Bild, das in diesem Essay betrachtet wird, »A Black Lives Matter protest in Tokyo, Japan« von Charly Triballeau, wie auch Protestbebilderungen Empathie und Emotionalität bei den Betrachter*innen anregen sollen und darüber hinaus kontextabhängige Botschaften entfalten können. Das gängige mediale Framing von Protestfotografien beinhaltet das Einfangen von Empörung, Dynamik und Betroffenheit. Gleichzeitig genügen die eingesetzten Abbildungen den Ansprüchen eines medialen Dispositivs, das sich durch einen Kampf um Aufmerksamkeit in traditionellen sowie sozialen/neuen Medien und einer immer stärkeren Popularisierung von Politik kennzeichnet.¹¹ So wie einerseits die Gesamtheit der medialen Einbettung mit all ihren Absichten und Aufgaben einen wichtigen Stellenwert einnimmt, ist andererseits die Konstellation Text-Bild wesentlich für die Erschließung der Diskursbeschaffenheit. Meines Erachtens ist das mediale Dispositiv nur ein Teil der zu beleuchtenden Äußerungsmodalitäten. Aus

8 Stefan Böschen, *Hybride Wissensregime: Skizze einer soziologischen Feldtheorie* (Baden-Baden: Nomos, 2016), S. 41.

9 Vgl. Edward W. Said, *Orientalismus* (Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2017).

10 Vgl. Boris Traue, »Resonanz-Bild und ikonische Politik: Eine visuelle Diskursanalyse partizipativer Propaganda«, In *Hillarys Hand: Zur politischen Ikonographie der Gegenwart*, hg. von Michael Kauppert und Irene Leser (Bielefeld: transcript, 2014), S. 132.

11 Vgl. Ebd., S. 137.

diesem Grund präsentiert die folgende Arbeit eine Erweiterung der visuellen Diskursanalyse, die sich an der Schnittstelle zwischen Sprechakt und Visualisierung befindet.

Die Vermengung von Foucault'scher Diskursanalyse und (vor-)ikonografischer Beschreibung

In der Forschung hat die Auseinandersetzung mit Foucaults Werken etliche theoretische Positionen wie die Sauts hervorgebracht, die mit dem Diskurs-Begriff Foucaults arbeiten, um Strukturen und immanente Machtgefälle im (öffentlichen) Sprechen und der Textproduktion sichtbar zu machen. Nichtsdestotrotz sind sie zumeist auf »die Analyse konkreter gegenwärtiger Sprachereignisse«¹² beschränkt.¹³ In Anbetracht eines Mangels an »Werkzeugen« für die visuelle Diskursanalyse werde ich mich in dieser Arbeit an eine Methode herantasten, mithilfe derer sich die Foucault'sche Diskursanalyse auf Fotografien anwenden lässt. Zu diesem Zweck werden Ansätze der Ikonografie (nach Erwin Panofsky¹⁴) und der Foucault'schen Diskurstheorien interdisziplinär miteinander verknüpft.

Wie bereits besprochen, wird bei traditionellen Foucault'schen Diskursabhandlungen nicht diskutiert, wie einzelne Kunstwerke und Bilder in einer Diskursanalyse zu »lesen« sind – ihnen fehlt eine methodologische Hermeneutik. Im nächsten Kapitel werde ich indes die von mir gewählte Fotografie detailliert (vorikonografisch) beschreiben, wobei ich mich vom Zentrum des Blickfangs entlang der Aufmerksamkeit anziehenden Elemente bewege, um im darauffolgenden Abschnitt auf die herausgearbeiteten Komponenten Bezug zu nehmen. Die dazugehörige ikonografische Beschreibung geht über die reine Deskription hinaus, sie identifiziert Themen, Konzepte und stellt eine erste Deutung der Bestandteile und Motive dar.¹⁵

Der Ablauf umfasst also anfangs eine detaillierte (vorikonografische) Beschreibung, um im Anschluss Themen und Konzepte zu benennen und eine erste Deutung der Bestandteile und

12 Keller, *Wissenssoziologische Diskursanalyse*, S. 151.

13 Said erläutert zwar, inwieweit auch die westliche Kunst immerfort bestimmte Symboliken aufgreift, um den »Orient« abzubilden, sein Augenmerk gilt aber der Analyse einer ganzheitlichen Diskursproduktion.

14 Vgl. Erwin Panofsky, *Ikonographie und Ikonologie: Bilderinterpretation nach dem Dreistufenmodell* (Köln: DuMont, 2006).

15 Vgl. Marion G. Müller, »Ikonografie und Ikonologie, visuelle Kontextanalyse, visuelles Framing«, In *Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation: ein Handbuch*, hg. v. Thomas Petersen und Clemens Schwender (Köln: Herbert von Halem Verlag, 2018), S. 35.

Motive vorzunehmen.¹⁶ Es ist hiernach sinnvoll, sich (gemäß der Analyse der diskursiven Formation¹⁷) der Frage nach der Einordnung der Fotografie in ihren soziohistorischen Kontext, aber auch einem Hinterfragen ihres Erscheinungsortes zuzuwenden und anschließend dem »sprechenden« Subjekt nachzuspüren, von dem Foucault sagt, dass es durch bestimmte Bedingungen qualifiziert sein muss, am Diskurs als »legitimer Sprecher« teilzunehmen.¹⁸ Auf diese Art und Weise wird der Diskurs kontextualisiert und die Themen sowie Figuren, die ihn ausmachen, werden veranschaulicht. Die Befunde aus diesen Einzelschritten bilden ein Ergebnisluster, auf dessen Grundlage sich Funktion und Wirkung eines Diskursmoments diskutieren lassen.

Identifizierung (vor-)ikonografischer Aspekte in der ausgewählten Fotografie

An dieser Stelle werde ich Abbildung 1 zunächst anhand vorikonografischer und ikonografischer Elemente beschreiben, um sodann auf diskursanalytische Kernfragen zur Interpretation im hierauf folgenden Abschnitt zurückzugreifen. Ich beginne mit einer einfachen Beschreibung, wobei ich vom Zentrum des Blickfangs auf der Fotografie in Richtung der Aufmerksamkeit anziehenden Elemente entlangwandere, hin zu den Außenbereichen des Bildes.

Das Foto zeigt eine weiße¹⁹ Person mit heruntergezogener Mundschutzmaske, ihr Gesichtsausdruck ist deutlich erkennbar. Aufgrund des Körperbaus, fehlender Gesichtshaarung und der dezenten Schminke kann sie als weiblich* gelesen werden. Ihr Gesichtsausdruck ist ernst, denn sie lächelt nicht und ihr Blick strahlt feste Entschlossenheit aus. Sie streckt ihren rechten Arm in die Luft, in der rechten Hand hält sie zudem ein Schild aus Karton, auf dem in deutlich lesbaren, schwarzen Druckbuchstaben »RACISM IS THE VIRUS« geschrieben steht. Im Hintergrund sind weitere Personen eher unscharf erkennbar. Dass sie in ähnlichen Posen stehen und ähnliche Schilder zeigen, deutet auf gemeinsame Intentionen hin. Die Fotografie zeigt also keine rein zufällige Ansammlung von Menschen. Im Gegensatz zum Fall der obig beschriebenen Person, tragen deren Mundschutzmasken zur erschwerten Erkennbarkeit der Menschen im Hintergrund bei. Links und rechts werden die Personen von einer Häuserflucht eingerahmt. Auf der rechten Bildhälfte befindet sich ein weiteres Schild aus Karton mit der Aufschrift – ebenfalls in schwarzer Handschrift – »TOKYO AGAINST RACISM«, passend zum

16 Vgl. ebd.

17 Vgl. Michel Foucault, *Archäologie des Wissens* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1981), S. 48–60.

18 Vgl. ebd., S. 75–82; Keller, *Wissenssoziologische Diskursanalyse*, S. 136; Michel Foucault, *Die Ordnung des Diskurses* (Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 2017), S. 26.

19 Ich habe mich bewusst gegen eine spezielle Formatierung des Begriffs »weiß« entschieden, da ich die hervorgehobene (besondere) Stellung weiß gelesener Menschen nicht zusätzlich in der schriftlichen Sprache betonen und unterstützen möchte.

Schild der blonden Person in der Mitte. Weiterhin auffällig sind die wetterbedingten trüben Lichtverhältnisse, die gemeinsam mit dem strengen Gesichtsausdruck der weiblich* gelesenen Person sowie den bedeckten Farben der Kleidung und der Gebäude eine ernste Stimmung kreieren.

Der folgende Abschnitt soll die Beschreibung des Bildes anhand ikonographischer Elemente fortsetzen, um die Themen und Motive der Fotografie kontextuell zu bestimmen. Das Foto der jungen Frau zeigt sie inmitten einer protestierenden Menschenmenge, die sich offensichtlich gegen Rassismus wendet. Die obig erwähnten Lichtverhältnisse vermitteln eine trübe, fast schon bedrückende Stimmung und verstärken auf diese Weise den Effekt der Eindringlichkeit der Thematik auf die Betrachtenden.

Zur Linken der Frau* im Zentrum des Bildes hält eine männlich* gelesene Person ein Plakat in die Höhe, auf dem noch die Wörter »LIVES MATTER« zu erkennen sind. Dies steht im Einklang mit dem Titel des Bildes, denn beides deutet darauf hin, dass es sich hier um einen Protest der »Black Lives Matter«-Bewegung handelt, die durch den Tod des Schwarzen Amerikaners George Floyd durch Polizeigewalt erneut Auftrieb erhalten hat. Das Schild zur Rechten gibt einen Hinweis darauf, dass es sich bei dem Entstehungsort der Fotografie um Tokio in Japan handelt. Dieser Umstand wäre aus der reinen Betrachtung des Bildes nicht sofort erkenntlich gewesen, denn die Protestteilnehmer*innen sowie die Umgebung werden aus meiner Perspektive nicht mit den Attributen »japanisch« oder »ostasiatisch« assoziiert.

Diskursive Reproduktion in politischen Fotografien

Wie im Kapitel zuvor bereits erläutert, verlangt die Analyse eines Diskurses die Einordnung des Materials in seinen soziohistorischen Kontext.

Die Fotografie wurde einem Artikel der Seite *Scroll.in* entnommen, wo sie sich direkt unter der Artikelüberschrift »How the popular baby name Karen became a label for entitled white women. First names often contain a range of social cues: gender, age, ethnicity and class«²⁰ befindet. Unterhalb des Bildes ist ein einseitiger Essay über die sprachwissenschaftliche Erschließung der Verwendung des Namens »Karen« in Internetforen und sozialen Medien von der Autorin Robin Queen zu lesen. Aber wie passt die beschriebene Pressefotografie zur erwähnten Thematik?

Die Fotografie von Charly Triballeau erschien am 18. Juni 2020 in dem Artikel der Linguistikprofessorin Robin Queen, etwa einen Monat nach dem gewaltsamen

20 Robin Queen, »How the Popular Baby Name Karen Became a Label for Entitled White Women. First Names Often Contain a Range of Social Cues: Gender, Age, Ethnicity and Class«, In *Scroll.in*, 18.06.2020, <https://scroll.in/article/964831/how-the-popular-baby-name-karen-became-a-label-for-entitled-white-woman> [zuletzt aufgerufen: 29.03.22]

Tod George Floyds in der amerikanischen Stadt Minneapolis.²¹ Gleichzeitig fanden die Demonstrationen in einer besonderen gesellschaftlichen Situation statt, nämlich inmitten der Corona-Pandemie, also der weltweiten Ausbreitung der Infektionskrankheit COVID-19, die seit Ende 2019 politische Maßnahmen und damit erhebliche Einschränkungen im öffentlichen sowie privaten Leben in einer Vielzahl von Staaten mit sich zog.²² In Anbetracht dieser soziopolitischen Lage fällt innerhalb der Bilddynamik besonders auf, dass einige visuell kommunizierte Aspekte in Queens Textdokument selbst keine Erwähnung finden. Hierzu zählt die Pandemiesituation, die dazu führte, dass das Maskentragen global zur Empfehlung und mancherorts sogar zur Pflicht wurde, um die Gesundheit anderer nicht zu gefährden sowie die Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 einzudämmen.

Um ihrem Engagement für ein ernstes Thema durch das Zeigen ihrer Mimik Nachdruck zu verleihen, scheint die Fotografierte Bereitschaft zu zeigen, ihre Gesundheit inmitten einer großen Menschenmenge einem erhöhten COVID-19-Erkrankungsrisiko auszuliefern. Die Verflechtung der zwei Aspekte – Gesundheitsrisiko in einer Pandemiesituation und Rassismusbekämpfung – verweist auf eine simultane Vermengung von zwei Diskursräumen, die auf den ersten Blick nicht miteinander in Verbindung zu stehen scheinen. Jüngste Studien ergaben hingegen, dass Marginalisierte viel häufiger an COVID-19 erkrankten und starben, Schwarze Amerikaner*innen beispielsweise starben doppelt so oft am Corona-Virus wie weiße.²³ Allein in den USA sind unzählige Schicksale dokumentiert, in denen die häufig unsicheren Arbeitsverhältnisse von marginalisierten Menschengruppen zu einem höheren Verlust der ausgeübten Tätigkeiten führten und damit auch oftmals zu einem Verlust der Krankenversicherung der Betroffenen, was einen Zugang zur Gesundheitsversorgung erheblich erschwerte.²⁴ Dies sind jedoch nur einige wenige Gründe, die in diesem Zusammenhang genannt werden können, dennoch stehen sie exemplarisch für die komplexe, unabdingbare Verflechtung zwischen unterschiedlichen sozialen Sphären. Demnach ist es

21 Vgl. ebd.

22 Vgl. o. A., »Timeline: WHO's Covid-19 Response«, *World Health Organization*, 2020, <https://www.who.int/emergencies/diseases/novel-coronavirus-2019/interactive-timeline> [zuletzt aufgerufen: 31.05.22].

23 Vgl. Centers for Disease Control and Prevention »Hospitalization and Death by Race/Ethnicity«, In *Covid-19*, 2020, <https://www.cdc.gov/coronavirus/2019-ncov/covid-data/investigations-discovery/hospitalization-death-by-race-ethnicity.html> [zuletzt aufgerufen: 31.05.22]. Vgl. Hugh Pym, »Ethnic Minority Covid Risk »Not Explained by Racism«, In *BBC*, 22.10.2020, <https://www.bbc.com/news/health-54634721> [zuletzt aufgerufen: 31.05.22].

24 Vgl. Torsten Teichmann, »Dreimal höheres Risiko für Schwarze«, In *Tagesschau Online*, 07.07.2020, <https://www.tagesschau.de/ausland/coronarisiko-usa-101.html> [zuletzt aufgerufen: 05.08.2020].

wenig überraschend, dass Diskurse sich fortlaufend überlappen und schwerlich voneinander abzugrenzen sind.

Zur weiteren Auseinandersetzung mit der Fotografie soll hier noch kurz auf ein weiterführendes Konzept der Rassismusforschung eingegangen werden. In aktuellen Rassismuskursen spielt das Konzept des *Weißseins* eine immer bedeutendere Rolle. *Weißsein* ist ein Ansatz aus der Kritischen Weißseinsforschung, der nahe legt, dass auch weiß gelesenen Menschen aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbilds eine gesellschaftliche Markierung zukommt, die zumeist an eine Hierarchisierung von Menschengruppen anhand von Kategorien wie »Ethnie« und »race« gekoppelt ist. Weißen Menschen wird in dieser Hierarchie, entstanden aus einer »Bemächtigungsgeschichte von Imperialismus und Kolonie«²⁵, eine besondere – privilegierte – Rolle zugesprochen, die es zu erkennen und überwinden gilt. In diesem Sinne gibt es keinen Rassismus gegen weiß-markierte Menschen, da sie generell in der gesellschaftlich-sozialen Hierarchie eine von den rassistischen Strukturen profitierende Position einnehmen.²⁶ In diesem Zusammenhang stellt sich nun die Frage, welche Rolle die weiblich gelesene Person im Zentrum der Fotografie einnimmt, die eindeutig als weiße Frau* gelesen werden muss.

In dem englischsprachigen Artikel, aus dem *Abbildung 1* entnommen ist, setzt sich die weiße Sprachwissenschaftlerin Robin Queen mit der Frage auseinander, wie der gewöhnliche Name »Karen« im Englischen zu einer Metonymie für privilegierte weiße Frauen* wurde. Ihre eigentliche Forschungsfrage lässt nicht darauf schließen, warum ausgerechnet ein Protestbild der Black-Lives-Matter-Bewegung aus Japan sinnbildlich für ihre Ausführungen stehen soll. Jedoch stellt sich schon im ersten Absatz ihres Beitrags heraus, dass die erste Begegnung Queens mit dem Label »Karen« im Zuge eines Twitter-Aufruhrs über das Verhalten einer weißen Frau gegenüber einem Schwarzen Mann im Central Park (New York) stattfand:

»When I read about Amy Cooper, the woman in Central Park who called the police on a black birder because he'd asked her to leash her out-of-control dog, I was horrified. But as a sociolinguist who studies and writes about language and discrimination, I was also struck by the name given to Cooper in several headlines: »Central Park Karen«. On Twitter, the birder's sister also referred to her as a »Karen.«²⁷

Sie schreibt weiterhin, dass insbesondere in Internetdiskussionen seit geraumer Zeit bestimmte Vornamen als Markierung für weiße Frauen*, die ihr Privileg ausnutzten, um insbesondere Schwarzen und marginalisierten Menschen zu schaden, gewählt wurden, um diese Frauen* kurzerhand zu beschreiben. Der erste Teil ihres

25 Martina Tißberger, *Critical Whiteness: Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender* (Wiesbaden: Springer VS, 2017), S. 87.

26 Vgl. ebd., S. 89–91.

27 Queen, »How the Popular Baby Name Karen Became a Label for Entitled White Women«.

Artikels vermittelt nun den Eindruck, dass die Frau* in Abbildung 1 dem Gegenteil des Labels »Karen« entspricht, indem sie ihre Privilegien solidarisch gegen rassistische Anfeindungen nutzt. Allerdings berichtet die Autorin:

»In fact, the meaning and use of Karen continues to shift. We can find male Karens and black Karens. Donald Trump has even been called a Karen. And then there's the way it's being used to push for justice, with protesters of police violence holding signs like ›Karens against police brutality‹ and ›I'd like to speak to the manager of systemic racism‹.«²⁸

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Autorin des Karen-Artikels die Fotografie gewählt zu haben scheint, um ein Exempel für die ›solidarische‹ weiße Frau* zu statuieren. Selbst wenn eine Redaktion hinter der Bilderauswahl steht, ist für den Diskurs entscheidend, welche Wirkung die Bild-Text-Autor*in-Komposition auf den*die Betrachtende*n hat. Hierdurch wird die Frage danach, ob eine weiße Frau* in einem mehrheitlich nicht-weißen Land wie Japan exemplarisch für anti-rassistische, weiße Gesellschaftsmitglieder stehen kann, schlicht übergangen. Es wird in keinem Fall ersichtlich, ob die Frau* im Zentrum der Abbildung 1 protestiert, weil sie glaubt, in Japan selbst von Rassismus betroffen zu sein. Diese Frage sollte aber gestellt werden, um auszuschließen, dass die zwei Positionen – die der Autorin des Artikels und die der demonstrierenden Person – sich widersprechen. Andernfalls ist eine Formung des Diskurses durch die Autorin/Redaktion beobachtbar, hinsichtlich Foucaults Analyse der Formation der Äußerungsmodalitäten²⁹, da sie aufgrund ihrer Expertise und ihrer Stellung als anerkannte Professorin als ›legitime Sprecherin‹ bezeichnet werden kann. In diesem Sinne generiert sie ein Bild von weiß gelesenen Black-Lives-Matter-Demonstrant*innen, die sich ihrer Stellung im rassistischen Gesellschaftsgefüge vermeintlich bewusst sind.

Tißberger zufolge ist gar generell anzuzweifeln, ob das Vorhandensein des Bewusstseins um die soziale Stellung und um die damit einhergehenden Privilegien der Fall ist, denn die breite gesellschaftliche ›Mitte‹ entzieht sich der Verantwortung, die sie selbst als Ausgangspunkt der Rassismen in den rassistischen Diskursen und Institutionen tragen. Dass es weiße Menschen gibt, die denken, Rassismen ausgesetzt zu sein, und die damit einhergehende Problematik wird bei Queen letztlich übergangen. Ganz im Gegensatz zu einer kritischen Selbstreflexion ist es aus psychologischer Perspektive einfach, Rassismus einen ›Virus‹ zu nennen. Denn ein Virus ist etwas, das ein Eigenleben führt, das schlecht zu kontrollieren ist und etwas, was man nicht eigenmächtig bedient. Folglich wird die Tradition der ausbleibenden Hinterfragung der eigenen Subjektnatur abermals perpetuiert.³⁰

28 Ebd.

29 Vgl. Foucault, *Archäologie des Wissens*, S. 75-82.

30 Vgl. Tißberger, *Critical Whiteness*, S. 90.

Die Formation der Diskursstrategien³¹ verhandelt grundsätzlich die Frage, wie sich ein Diskurs auf andere Diskurse bezieht. Queen schlägt keinen Bogen zum Interdiskurs zwischen der Pandemie und den Auswirkungen dieser auf die Inhalte der Protestbewegung. Es ist außerdem, wie bereits angesprochen, höchst unwahrscheinlich, dass der Slogan »Racism is the Virus« von der demonstrierenden Person im Zentrum der Fotografie zufällig gewählt worden ist. In Kombination mit ihrer heruntergezogenen Schutzmaske suggeriert sie zugleich, dass sie die gesellschaftlichen Missstände, die Rassismus hervorbringen, bedrohlicher findet als die Gefahren, die von dem SARS-CoV-2-Virus ausgehen. Ihre Rolle als weiße Frau*, der aufgrund historisch manifestierter Machtverhältnisse eher Glauben geschenkt wird als einer nicht-weiß gelesenen Person, ist in diesem Kontext nicht zu vernachlässigen. Abermals wird die Deutungshoheit über einen gesellschaftlichen Zustand von einer weiß gelesenen Person übernommen und in den öffentlichen Raum getragen.

Gibt man die Schlagworte »Black Lives Matter« und »Karen« simultan in die Suchmaschine Google ein, erscheinen ausschließlich Vorschläge, die erzürnte weiße Frauen* gegen Schwarze und Black-Lives-Matter-Demonstrant*innen zeigen. Die Frauen*, die der Kategorie »Karens against Racism« zugeordnet werden könnten, tauchen abseits des Queen-Artikels überhaupt nicht auf. Die obige Auseinandersetzung illustriert, dass die »antirassistischen Karens« im Diskurs nicht unbedingt das Gegenstück zu den rassistisch-postkolonialistischen Unterdrücker*innen sind, die man sich eher unter »Karen« vorstellt. So ordnen auch sie sich dem beschränkten Regelset eines westlich-geprägten Rassismusediskurses unter, in der weiß gelesene Menschen die Macht über gesellschaftliche Hierarchien und die Deutungshoheit über die Subjekt-Objekt-Beziehung nicht abgeben wollen.

Steckt die Demonstrantin nun in der Rolle einer weißen Frau*, die ihre Privilegien nutzt, um das benannte Problem zu bekämpfen? Oder in der einer, die ihre eigene Betroffenheit kundtut, um auf die Ausweitung einer Rassismus-Diskussion zu zielen, in der mutmaßlicher Rassismus gegen weiße Menschen eine Rolle einnimmt? Meines Erachtens beabsichtigt die untersuchte Text-Bild-Kombination die Suggestion des Ersteren, im Versuch, Klischees über weiß gelesene Frauen* zu dekonstruieren. Die Dekonstruktion des dominanten Diskurses gelingt auf diese Weise dabei keineswegs.

Kerstin Gernig schreibt in ihrer Abhandlung über die Fotografie der Japonismus-Stilepoche, dass Betrachtende in einer Fotografie in der Regel nur die »enthaltenen«

31 Vgl. Keller, *Wissenssoziologische Diskursanalyse*, S. 134.

Objekte selbst sehen und nicht die intentionierte »Darstellung von etwas«.³² Diese These wird bereits in Saids *Orientalismus* ähnlich formuliert:

»Also muss man vor allem auf den Stil, die Redefiguren, das Szenario, die Erzählformen, die historischen und gesellschaftlichen Umstände achten und *eben nicht* [Hervorhebung im Original] auf die richtige oder originalgetreue Darstellung.«³³

Dies trifft auch auf den Fall dieser Black-Lives-Matter-Fotografie zu, die zwar vordergründig eine protestierende Menschenmenge mit einer klaren antirassistischen Protestintention darstellt, bei ihrer näheren Betrachtung indessen wird klar, dass die eigentliche Botschaft in der Reproduktion der bereits bestehenden sozialen Machtkonstellationen im antirassistischen Diskurs liegt.

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass mittels eines geeigneten methodischen Zugangs diskursive Ordnungen und ihre Kontinuitäten innerhalb visueller Dokumentationen nachweisbar sind, ähnlich wie in sprachlich-textlichem Material. Die Prüfungsmethode der textlich-visuellen Diskursanalyse hat zu dieser Erkenntnis beigetragen. Mittels der vorliegenden Analyse habe ich Bemühungen angestellt, die kontextgebundene Sinnhaftigkeit von politischen Bildinszenierungen kritisch zu befragen. Die textlich-visuelle Diskursanalyse konnte lediglich aufzeigen, inwieweit durch die Kombination aus Äußerungsmodalität (also der Betrachtung von Position und Status der*des Äußernden), Fotografie und der Inhalte des dazugehörigen Artikels Sinnhaftigkeit und Bedeutung hergestellt werden. Entkoppelt vom vorliegenden Kontext würde die Fotografie einen abweichenden Zugang nahelegen, der über die Anwendung weiterer Methoden ermittelt werden kann.

Literatur

- Bösch, Stefan. *Hybride Wissensregime: Skizze einer soziologischen Feldtheorie*. Baden-Baden: Nomos, 2016.
- Centers for Disease Control and Prevention. »Covid-19 Hospitalization and Death by Race/Ethnicity 2020.« COVID-19. 01.02.2022. <https://www.cdc.gov/coronavirus/2019-ncov/covid-data/investigations-discovery/hospitalization-death-by-race-ethnicity.html> [zuletzt aufgerufen: 15.02.2022].
- Foucault, Michel. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1981.
- Foucault, Michel. *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 2017.

32 Kerstin Gernig, »Photographs Furnish Evidence«: Zur Funktion und Bedeutung der Fotografie im Kontext des europäischen Japonismus«, In *Zeitschrift für Germanistik* 12, Nr. 3 (2002), S. 499.

33 Said, *Orientalismus*, S. 32.

- Geise, Stephanie und Patrick Rössler. »Visuelle Inhaltsanalyse: Ein Vorschlag zur theoretischen Dimensionierung der Erfassung von Bildinhalten.« *Medien und Kommunikationswissenschaft* 60, Nr. 3 (2012): S. 343-361.
- Gernig, Kerstin. »Photographs Furnish Evidence«: Zur Funktion und Bedeutung der Photographie im Kontext des europäischen Japonismus.« *Zeitschrift für Germanistik* 12, Nr. 3 (2002). S. 498-515.
- Hoggenmüller, Sebastian W. »Die Welt im (Außen-)Blick: Überlegungen zu einer ästhetischen Re|Konstruktionsanalyse am Beispiel der Weltraumfotografie ›Blue Marble‹.« *Zeitschrift für Qualitative Forschung* 17, Nr. 1+2 (2016): S. 11-40.
- Keller, Reiner. *Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.
- Müller, Marion G. »Ikonografie und Ikonologie, visuelle Kontextanalyse, visuelles Framing.« In *Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation: ein Handbuch*, herausgegeben von Thomas Petersen und Clemens Schwender, S. 28-55. Köln: Herbert von Halem Verlag, 2018.
- o. A. »Timeline: WHO's Covid-19 Response. World Health Organization 2020.« *World Health Organization*, <https://www.who.int/emergencies/diseases/novel-coronavirus-2019/interactive-timeline> [zuletzt aufgerufen: 19.10.2020].
- Peez, Georg. »Fotoanalyse nach Verfahrensprinzipien der Objektiven Hermeneutik.« In *Bildinterpretation und Bildverstehen: Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive*, herausgegeben von Winfried Marotzki und Horst Niesyto, S. 121-141. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.
- Panofsky, Erwin. *Ikonographie und Ikonologie: Bilderinterpretation nach dem Dreistufenmodell*. Köln: DuMont, 2006.
- Peirce, Charles S. *Semiotische Schriften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2000.
- Pym, Hugh. »Ethnic Minority Covid Risk ›Not Explained by Racism‹.« *BBC*, 22.10.2020. <https://www.bbc.com/news/health-54634721> [zuletzt aufgerufen: 23.10.2020].
- Queen, Robin. »How the Popular Baby Name Karen Became a Label for Entitled White Women: First Names Often Contain a Range of Social Cues: Gender, Age, Ethnicity and Class.« *Scroll.in.*, 18.06.2020. <https://scroll.in/article/964831/how-the-popular-baby-name-karen-became-a-label-for-entitled-white-woman> [zuletzt aufgerufen am 06.02.2022].
- Said, Edward W. *Orientalismus*. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2017.
- Teichmann, Torsten. »Dreimal höheres Risiko für Schwarze.« *Tagesschau Online*, 07.07.2020, <https://www.tagesschau.de/ausland/coronarisiko-usa-101.htm> [zuletzt aufgerufen: 21.10.2020].
- Tißberger, Martina. *Critical Whiteness: Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender*. Wiesbaden: Springer VS, 2017.

Traue, Boris. »Resonanz-Bild und ikonische Politik: Eine visuelle Diskursanalyse partizipativer Propaganda.« In *Hillarys Hand. Zur politischen Ikonographie der Gegenwart*, herausgegeben von Michael Kauppert und Irene Leser, S. 131-156. Bielefeld: transcript, 2014.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: »A Black Lives Matter protest in Tokyo, Japan« (Charly Triballeau/ AFP« Charly Triballeau, AFP. <https://scroll.in/article/964831/how-the-popular-baby-name-karen-became-a-label-for-entitled-white-woman> [zuletzt aufgerufen: 06.02.2022].

